

Vikarin Dr. Caroline Tippmann

**Predigt über 1. Thessalonicher 5,14-24,
am 21.09.2014
in der Thomaskirche Röttgen**

Liebe Gemeinde,

es ist ein Montag im September, spät abends. Die Universitäten haben Prüfungszeit. Auch Thomas ist am nächsten Tag dran: das erste Staatsexamen in Jura. Es hängt viel dran: Erfolg oder Niederlage. Gelingen oder Scheitern. Am Abend vorher: Er ist aufgereggt, angespannt, hat Angst. Jetzt noch kurz eine E-Mail des 24-jährigen an den Vater: Was er sich damit erhofft? Ermutigung, vertrauende Rückendeckung, das Gefühl, dass an dieser Prüfung nicht alles hängt, dass damit – sollte es nicht gelingen – nichts, vor allem er selbst nicht, verloren ist. Als der Vater am Morgen die verzweifelte Nachricht seines Sohnes in seinem Büro liest, schreibt er zurück. Vielleicht erkennen Sie sie wieder, liebe Gemeinde, die Zeilen, die ich jetzt lese, weil Sie sie selbst vielleicht so oder so ähnlich einmal an Ihre Kinder geschrieben haben. Oder weil Sie sie so oder so ähnlich einmal selbst bekommen haben. Wir lesen:

Mein lieber Sohn,

ich möchte dir gern etwas sagen: Sei wach heute – dann kannst Du auf alles, was kommt, reagieren! Wenn etwas nicht mit rechten Dingen zugehen sollte, spreche die, die es betrifft darauf an und verschweige es nicht. Und vor allem, vergiss die um dich herum nicht, die auch geprüft werden. Du bist es nicht allein. Ihr seid eine Gemeinschaft. Ihr könnt euch untereinander stärken. Das schenkt euch sicher Kraft. Unterstützt euch! Und vor allem: Besinne dich auf Deine Stärken! Du hast schon so viel gemeistert. Weißt Du noch – die letzte Projektarbeit in Deinem Kurs? Du hast das alles so gut durchdacht und dann auch ausgeführt. Da war ich ganz stolz auf dich! Wenn es morgen die Prüfer nicht gut mir dir meinen, sieh das gelassen. Das sind auch nur Menschen, die Angst haben, zu versagen. Gib das Schlechte, was du vielleicht durch sie erlebst nicht zurück. Das macht dich nur unglücklich. Im Gegenteil: versuche in allem das Gute zu entdecken! Das, was uns einander näher bringt, ist das, was wir als gut und hilfreich miteinander erleben. Lieber Thomas, eigentlich kannst Du Dich wirklich freuen und dankbar sein, denn du stehst jetzt hier, am Tor. Du bist gut vorbereitet. Nicht, dass es leicht werden wird, aber du wirst sehen, im entscheidenden Augenblick, wird dir das möglich sein, was gefordert ist! Vielleicht hast du ja die Möglichkeit, in der kleinen Kapelle auf dem Campus vorbei zu gehen. Sich Gott anzuvertrauen, das hat mir immer geholfen. Und noch etwas: Schau bei allem richtig hin und prüfe das, was da steht und was du hörst, setze es in Beziehung zu dem, was du für gut befunden hast, dann wirst du gute Antworten finden und du wirst du umso stärker aus dem heutigen Tag in den morgigen gehen. Ich denke sehr an Dich, Vater –

Wie wirkt dieser Brief auf Sie, liebe Gemeinde?

Ich denke vor allem zwei Reaktionen darauf sind möglich: empfinden Sie es eher als eine Art Ansammlung von Ratschlägen, die wie Schläge weh tun können, weil das Gefühl, bevormundet, wie ein kleines Kind behandelt zu werden, überwiegt. Oder empfinden Sie es als gute Anweisungen, weil Sie sie für wegweisend erachten, weil darin Ermutigendes enthalten ist, was guttut und weil nur so gut gehandelt und gelebt werden kann? Noch eins kommt Ihnen vielleicht in den Sinn: Von wem lassen wir uns überhaupt gern etwas sagen? Gehören der Vater, die Mutter dazu? Wer kann uns überhaupt einen guten Rat geben? Und überhaupt: Ratschläge von der Kanzel, ob die gut ankommen?

Ich meine, das, was wir eben gehört haben, hängt doch sehr am Bild, das ich von einem / meinem Vater habe. Verbinde ich damit eher Einschüchterndes, Rechthaberisches und Bevormundendes oder sehe einen Vater vor mir, der doch eher als Inbegriff für aufrichtige und hilfreiche Zuwendung über alle Unzulänglichkeit hinaus steht. Das Bild des Vaters – wir als seine Kinder. Früh ist es weitergetragen worden als Bild / Gleichnis für Gott und sein Wirken. Im Laufe der Geschichte immer auch verfremdet und nicht selten einseitig interpretiert. So manchem von Ihnen wird vielleicht die Rede von Gott Vater, der alles sieht und bestraft, bedrohlich in den Knochen stecken. Und doch gilt: Schon für die frühen Christen war das Bild des liebenden Vaters in all seiner schillernden Ambivalenz prägend: Ich denke etwa an das Vaterunser, das als eines der ältesten urchristlichen Gebete weitergegeben wurde. Ich denke an die Geschichte vom verlorenen Sohn, der trotz seiner Abwege, bei seinem Vater freudig in Empfang genommen wird. Vor allem die tragfähige und durststillende Beziehung zu ihm sollte in diesem Vaterbild zum Ausdruck kommen, vorgebildet in der Taufe Jesu, durch die alle an seiner Sohnschaft teilhaben. Gott ist nicht wie unser Bekannter oder wie ein entfernter Verwandter. Sondern wir Menschen gehören als seine Kinder dadurch, dass wir ihm gegenüber unser ganzes Dasein bestimmendes Vertrauen aufbringen und Gott wiedertum seine ganze Zuwendung uns gegenüber wirklich und untrennbar zusammen. Gott Vater und wir die Kinder Gottes, wie die Zweige zur Wurzel, wie die Flüsse zur Quelle.

Blicken wir auf das Bild des guten Vaters ist vor allem eine Erfahrung von Christen aller Zeiten prägend: Er ist der, der seine Kinder nicht fallen lässt, sein Kind nicht aufgibt, sondern vergibt, empfängt und neuanfängt. Gottes Gabe ist seine Gemeinschaft, für die nichts geleistet, nichts verrichtet, nichts vorangegangen sein muss, als ihm zu vertrauen, dass er es wohl machen wird. Ein solcher Vater ist der beste Pädagoge, Berater, Tröster. Reinhard Mey beschrieb das einmal so:

»Und wieder einmal war Zeugnistag ... So, jetzt ist es passiert, dachte ich, jetzt ist alles aus, nicht einmal eine Vier in Religion ... Ich zeigte es meinen Eltern nicht und unterschrieb für sie ... Der Zauber kam natürlich schon am nächsten Morgen raus ... Der Rektor kam, holte mich schraubend aus der Klasse raus. Dann ließ er meine Eltern kommen ... Mein Vater nahm das Zeugnis in die Hand und sah mich an und sagte ruhig: ›Was mich anbetrifft, so gibt es nicht die kleinste Spur eines Zweifels daran, das ist tatsächlich meine Unterschrift.« ... Ich weiß nicht, ob es rechtens war, daß meine Eltern mich da rausholten ... Ich weiß nur eins:

Ich wünsche allen Kindern auf der Welt ... »Ich denke, ich muß so zwölf Jahre gewesen sein, Eltern, die aus diesem Holze sind ...«

Gott Vater ist aus dem Holz der Liebe und Vergebung geschnitzt. Das ist sein Geschenk an uns, seine Gabe. Zu Gott zu gehören, ist Gabe und Aufgabe! Als mich einmal eine Konfirmanden fragte, warum wir eigentlich im Glaubensbekenntnis sagen: „Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen“ obwohl wir doch als Evangelische keine Heiligen hätten wie in der Katholischen Kirche, da war sie erstaunt, als ich ihr folgendes sagte: Alle, die getauft sind, und damit zur Gemeinschaft Gottes, sind heilig. Insofern ist unsere Gemeinde, unsere Kirche Gemeinschaft der Heiligen. Diese Form der Heiligkeit ist also etwas anderes als die Heiligsprechung in der Katholischen Kirche, die durch eine vorausgehende Prüfung und nachfolgenden kirchenrechtlich Akt durchgeführt wird. Nun beschreibt das eben ausgeführte ganz stark die Seite der Gabe: Gott schenkt sich und seine Gemeinschaft. Aber zu dieser Heiligkeit gehört auch die Seite der Aufgabe. Es ist unsere Aufgabe die Zugehörigkeit zu Gott, in unseren Alltag hineinzutragen: dies als Gottes und Nächstenliebe einzuüben. Es ist so etwas wie unser Erbe, das wir gut verwalten und sichtbar in diese Welt tragen. Täglich neu! Heiligkeit hat also Heiligung zur Folge. Gottes unverbrüchliche Gemeinschaft mit uns wirkt in uns die Freiheit guter Taten. Das klingt einfach, ist es auch! Oder doch nicht? Nein nicht einfach, aber leicht gesagt, wie man auch bei Paulus merkt.

Auch Paulus hat in seinen Briefen an die christlichen Gemeinden nicht mit Ermahnungen, wegweisenden Geboten gespart. Gut beraten wollte er sie, erinnern an Gottes Weg mit ihnen, sie trotzdem nicht sich selbst überlassen, väterlich stärken, mütterlich trösten und vor allem Ausrüsten, für das, was kommt. Nämlich rüsten für die Zeit, in der Jesus zurückerwartet wird. Jede Christin, jeder Christ hat dann auf die Frage zu antworten: Wie muss ich sein, damit Jesus mich als eine / einen erkennt, der zu ihm gehört? Ich lese aus dem 1. Brief des Paulus an die Christen in Thessaloniki, dem Predigttext für heute:

14 Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.

15 Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann. 16 Seid allezeit fröhlich, 17 betet ohne Unterlass, 18 seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.

19 Den Geist dämpft nicht. 20 Prophetische Rede verachtet nicht. 21 Prüft aber alles, und das Gute behaltet. 22 Meidet das Böse in jeder Gestalt.

23 Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.

24 Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.

Es ist – wie ich finde - erstaunlich, was Paulus alles in diesen wenigen Versen seiner Gemeinde zur christlichen Lebensführung mit auf den Weg gibt. Paulus zeigt die christliche

»Haltung« im Umgang mit anderen auf (Zuwendung und Geduld). Er gibt die »Richtung und Linie« vor (jagt dem Guten nach). Er weist auf den Grund allen christlichen Handelns hin (die Freude, den Dank für Gottes Zuwendung zu uns in Jesus Christus, die Hoffnung auf die Ankunft des Herrn, das Gebet, die Treue Gottes, die uns bewahrt). Er fordert zu selbstverantwortlichem Handeln in der Situation auf (»Prüft aber alles, und das Gute behaltet«). Jedes der damit angesprochenen Themen hat es in sich und in der Geschichte des Christentums eine intensive und kontroverse Diskussion bis auf den heutigen Tag ausgelöst.

Wer grundsätzlich und konkret in den Herausforderungen des Alltags nach einer verantwortlichen christlichen Lebensführung fragt, der kommt um eine Auseinandersetzung mit diesen Themen nicht herum. Wie ist das mit der christlichen Geduld? Können und sollen wir allezeit fröhlich und dankbar sein? Können wir auf die Vergeltung oder auf den Widerstand gegen das Böse verzichten?

Paulus sagt seiner Gemeinde in Thessalonike zu und fordert sie auf. Christen und Christinnen können anders leben. Sie haben einen anderen »Blick«, einen anderen »Grund«, ein anderes Ziel, jetzt schon und nicht erst in Zukunft. Wie fragmentarisch das gelingen mag, welche Einschränkungen in der Praxis um der eigenen Herzenshärte und der der anderen willen notwendig sein mögen oder wir für notwendig halten, dennoch ist von den anderen Möglichkeiten, die mit Christus für uns in diese Welt gekommen sind, zu reden, an sie zu erinnern, für sie einzustehen.

Ich meine: Eine christliche Predigt, die verschweigt, dass die Realität Widerstände in sich trägt, taugt nichts. Eine christliche Predigt, die nicht unsere übliche Praxis, also lieber zu vergelten als einzustecken, lieber schnell nach der Gewaltlösung zu greifen, lieber die Hilfebedürftigen zu übersehen als im Blick zu behalten, lieber Trost verweigern als die Verweigerung zu unterbrechen, taugt erst recht nichts. Es ist Gottes »Weisheit« in Christus für uns und kann zu unserem Glück werden, daß wir im Namen Gottes Geduld haben, wo wir andere und uns gerne aufgeben würden, daß wir trösten dürfen, wo nur Vertrösten möglich scheint, daß wir darum wissen können, daß da am Ende nichts anderes als die Liebe.

Ich schließe mit Worten von Hanns- Dieter-Hüsch:

*»Wenn die Krieger kommen,
Lock sie aufs Dach der Taube.
Lock sie ins Nest der Schwalbe.
Lock sie in die Höhle der Löwen.
Lock sie in den Wald der Rehe.
Geh ihnen entgegen mit offenen Händen,
Voll Brot und Salz, Obst und Wein,
Daß sie sich verlaufen im Knüppelholz Deiner Tugenden.
Daß sie sich verirren im Labyrinth Deiner Freundlichkeit.
Mach sie staunen, Beschäm ihre Generäle und Präsidenten,
Laß ihre Handlanger ins Leere laufen.*

Sei eine Tiefebene voll Höflichkeit.

Dein Gewehr sei die Klugheit.

Deine Kraft sei die Geduld.

Deine Geschichte sei die Liebe.

Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen